

23. / 1. 1917

1917

itung.

23. Februar

Der Mittelstand im Kriege.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom
22. Februar. Fortsetzung.

Zweite Lesung des Handels- und Gewerbeetats.

Abg. Dr. **Boenisch** (Str.) fortfahrend: Wir haben jetzt allmählich eine Zusammenfassung des Handwerks erreicht, wie er zur Zeit seiner höchsten Blüte im Mittelstand bestand. Hilft Dir selbst, so hilft Dir Gott! — diese Wahrheit dürfen die Handwerker nie aus dem Auge lassen. Man muß dem Handwerk aber durch Verbesserung der Technik und Zuführung mechanischer Kraft helfen. Der Vaterländische Hilfsdienst schreibt tief in die Verhältnisse des Handwerks ein, aber das Handwerk hat sich damit abzufinden gewußt. Namentlich werden ihm dadurch noch mehr als bisher die Lehrlinge entzogen. Das neue Siedlungsland, auf das wir alle hoffen, muß auch mit Handwerkern und Bauern besetzt werden; die bei der ersten großen Siedlung vor 700 Jahren so Hervorragendes geleistet haben. (Beifall.)

Abg. Dr. **Reinhold** (Str.): Die Wiederaufrichtung des Mittelstandes wird nach dem Kriege eine unserer wichtigsten Aufgaben sein. Sobald die Mittelschicht selbständiger Existenzen auf der einen, bleibt eine große Masse unfähiger werdende auf der anderen Seite übrig. Die Proletarisierung der Massen würde immer weiter fortschreiten. Die Parole eines Teiles der Sozialdemokratie, daß nach dem Kriege alles wieder auf den Stand wie vorher kommen müsse, hat gestern schon der Abg. Dr. Bell vom Zentrum abgelehnt. Unsere Gegner wollen den Krieg als Wirtschaftskrieg fortsetzen, da können wir den Hosen von Antwerpen nicht entbehren. Die Führer der Sozialdemokratie sind doch im Innern nicht so bescheiden, warum denn diese falsche Bescheidenheit nach außen. (Sehr gut rechts.) Antwerpen in der Hand Englands würde die Erdrosselung Deutschlands bedeuten. (Beifall.) Dr. **Dorsch** erinnert den Redner daran, daß Mittelstandstagen zur Beratung stehen. Dem Nachwuchs im Handwerk muß schon frühzeitig das Verständnis dafür aufgehen, daß es besser ist, in bescheidenen Verhältnissen selbständig zu sein, als abhängig, wenn auch vielleicht mit etwas größerem Einkommen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Kreditfrage.

Abg. **Haase** (Bpt.): Ich will mich nur mit den Sorgen des Kleinhandels und Kleingewerbes befassen. Die eigenen Verkaufsstellen der Gemeinden haben sich nicht bewährt, der Kleinhandel macht das besser. Unter den vielen verfehlten Verordnungen ist besonders die zu nennen, daß im Schaufenster keine Preise angebracht werden dürfen. Der Kaufmann muß doch trachten, seine Waren abzusetzen; wenn es nötig sein sollte, alle Waren zu streifen, so soll man das sagen, aber uns nicht dieser Ungewißheit aussetzen. (Sehr richtig links.)

Besonders schwer leidet das Bauhandwerk und der Bauernstand durch das Verbot der Privatbauten und der Teuerung der Löhne und Materialien. Man hat nur für Tagelöhner, aber nicht für Akkordarbeiter einen Zuschlag bewilligt. Ein in Kottbus vorgekommener Fall läßt mich die Aufforderung aussprechen, auch die Preissteigerung zu berücksichtigen, die seit Zuschlag einer Arbeit für die Militärverwaltung eingetreten ist und die natürlich bei dem Angebot zur Übernahme der Arbeit noch nicht berücksichtigt sein konnte. Unter den riesig gestiegenen Holzpreisen leidet die Tischlerei schwer. Man nimmt beim Einschlag der Hölzer viel zu wenig Rücksicht auf die Interessen der kleinen Handwerker. Die ohnehin schwere Lage der Gaskette wird durch die Polizeitunde noch unerträglich gestaltet. Bei Reparaturen sollte das Publikum auf die vorhergehende Preisfestsetzung verzichten. Oft kann der Handwerker gar nicht übersehen, wie teuer ihm eine Reparatur zu stehen kommt. So viel Vertrauen kann das Handwerk beanspruchen, daß es seine Kunden nicht überbieten wird. Die Ubergangszeit wird für das Handwerk zweifellos recht schwer werden. Viele Betriebe werden noch lange Zeit beschäftigungslos bleiben. Die Handwerker sehen mit großer Beunruhigung dieser Zeit entgegen. Warum wird in das Reichskommissariat für Ubergangswirtschaft nicht auch ein Handwerker berufen? (Sehr gut links.) Das würde sicher ihr Geschäft haben schätzen und in die Fabriken haben gehen müssen, sollten, wie es in Baden schon lange geschieht, ebenso wie Kriegsteilnehmer unterstützt werden. Das Handwerk ist in seinen Forderungen wirklich bescheiden, aber es kann mit vollem Recht eine gerechte Behandlung verlangen. Wir glauben, daß der Minister den besten Willen für das Handwerk hat. Aber wenn die untergeordneten Organe sich doch etwas mehr danach richten würden! (Sehr gut links.) Weiter müssen wir häufig darüber Klage führen, daß dies nicht geschieht. In diesen Fällen sollte die Zentralbehörde auch zugreifen und statt der bisherigen Worte Taten sehen lassen. (Zustimmung links.)

Das gewerbliche Fortbildungsschulwesen soll auch während des Krieges keine Unterbrechung erfahren, denn wir brauchen einen tüchtig vorgebildeten Nachwuchs. Die Lehrlingsnot wird noch zunehmen durch Einziehung der älteren Lehrlinge zum Hilfsdienst. Man sollte nach dem Vorbild kleinerer Bundesstaaten staatliche Beihilfen für die Lehrlingsausbildung gewähren. Natürlich dürfen sie nicht der Förderung der Lehrlingszüchterei dienen. Vielleicht empfiehlt sich die Errichtung von Beratungsstellen für das Lehrlingswesen, man könnte diese Aufgabe auch den Arbeitsnachweisen übertragen. Wenn alle beteiligten Instanzen den guten Willen haben, wird sich auch ein Weg finden, die Lehrlingsnot zu beseitigen. Das Handwerk wird beweisen, daß es durch das Kriegshandwerk das Friedenshandwerk nicht verlernt hat. (Beifall.) Es wird mit teilnehmen an dem Wiederaufblühen unseres Wirtschaftslebens und dabei zeigen, daß es auch nach einem so gewaltigen Krieg noch das Rückgrat des Staates bilden kann. (Beifall bei d. Bpt.)

Ein **Regierungsvertreter** erklärt, daß der Minister die vom Vorredner schon im Ausschuss vorgebrachten Beschwerden geprüft habe und daß in allen Fällen, wo es notwendig sei, eingegriffen werde. Die Fortbildungsschulen sollen nach Möglichkeit aufrecht erhalten werden, damit die Lehrlinge nicht unbeaufsichtigt sind, dagegen dürfen Befreiungen vom Unterricht gewährt werden, wenn die dringenden Bedürfnisse der Industrie dies erforderlich machen.

Abg. **Reinert** (Soz.): Das Handwerk ist bei uns überorganisiert oder vielleicht richtiger verorganisiert. Die wirtschaftliche Lage der Handwerker haben alle diese Organisationen nicht bessern können. Die Preisverbände stellen die Preise für die Lieferungen fest, und der einzelne Meister muß nun sehen, wie er bei diesen Preisen zurechtkommt. Dem Handwerk wird auch durch die Preisverbände nicht alles das zugewendet, was er erhofft, die Preisverbände wollen den Zwischenverlehr der Agenten usw. ausschalten. Wer das billigt, kann auch nicht die Konsumvereine bekämpfen, die doch auch nur ein gleiches Ziel verfolgen. Sie besorgen doch auch nur das Beispiel der Großindustrie mit ihren Preiskonventionen. Der Krieg hat dem Kleingewerbe vielfach einen geradezu vernichtenden Schlag versetzt. Dazu kommt die ungeschorene Beroollkommnung der Technik durch die Wissenschaft, die eine Aushöhlung des Handwerks mit sich bringt. Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Man soll dem Handwerk keine zu großen Hoffnungen machen, auch mit der Kreditgewährung ist es nicht getan. Der Lehrlingsmangel ist eine Folge der ungeschorenen Lebensmittelerhöhung, die dazu zwingt, daß jedes Mitglied der Familie so viel verdient, wie es kann. Für die Hochschulbildung